NSCLC

First-Line-Chemotherapie häufiger als erwartet

Studien haben gezeigt, dass ältere Patienten mit fortgeschrittenem nicht kleinzelligem Lungenkarzinom (NSCLC) relativ selten eine First-Line-Chemotherapie erhalten. Über die Therapie bei jüngeren Patienten war bisher wenig bekannt. D. P. Ritzwoller et al. haben nun herausgefunden, dass sie häufiger zur primären Behandlung von NSCLC angewandt wird als angenommen.

Lung Cancer 2012; 78: 245–252

Bild: ©Sebastian Kaulitzki/Fotolia

Mehr als die Hälfte der Studienteilnehmer erhielten innerhalb von 4 Monaten nach der Diagnose eine Chemotherapie.

Bei der Behandlung von fortgeschrittenem NSCLC spielen in den USA das Verhalten von Gesundheitsorganisationen (Health Maintanance Organizations: HMO), die Abwägung hoher Kosten und der Einsatz neuer Therapeutika, wie Bevacizumab und Erlotinib eine Rolle. Diese Faktoren führen zu Variationen in der Therapie von NSCLC, die Ritzwoller et al. näher untersuchten. Dazu identifizierten sie 6614 Patienten mit NSCLC im Stadium IIIB/IV im Alter über 21 Jahre in 4 HMO, die alle beim amerikanischen Cancer Research Network (CRN) mitwirkten. Sie nahmen demografische Daten und Angaben zu Begleiterkrankungen, Tumorcharakteristika und chemotherapeutische Behandlung in logistische Regressionsmodelle auf, um die mit der Einnahme der Chemotherapeutika assoziierten Faktoren zu identifizieren.

Wie sich anhand der Auswertungen herausstellte, erhielten 3612 (55%) Patienten innerhalb von 120 Tagen nach der Diagnose eine Chemotherapie. Der Anteil stieg vom Jahr 2000 bis 2007 von 52% auf 59% jährlich an ($p = 0{,}001$). Der Erhalt von Chemotherapeutika lag bei Patienten im Alter <65 Jahre mit 64% deutlich höher als bei Patienten ≥65 Jahre mit 46% und stand in inverser Relation zu den Stadien und Komorbiditäten. Am häufigsten erhielten die Patienten Carboplatin und Paclitaxel (zusammen 55,7% bei Patienten <65 Jahren bzw. 51,1% bei denen ab 65 Jahren). Der Einsatz von Erlotinib (2,3% unter 65 Jahren bzw. 2,4% ab 65 Jahren) und Bevacizumab (kombiniert mit Carboplatin und Paclitaxel 4,4% unter 65 Jahren bzw. 1,7% ab 65 Jahren) in den späteren Jahren der Beobachtungszeit war mit einer Veränderung in der Verteilung der First-Line-Chemotherapien assoziiert. So war Erlotinib ab 2005 die am häufigsten eingesetzte Einzelsubstanz. Noch auffälliger war der Anstieg des Einsatzes der Dreifachkombination von Bevacizumab-Carboplatin-Paclitaxel, die ab 2007 11% aller First-Line-Behandlungen ausmachte. Bei Patienten, die 30 Tage nach der Diagnose noch lebten, lag die primäre Anwendung von Chemotherapie in der älteren Population ab 65 Jahren höher, als bisher angenommen. Noch höher lag der First-Line-Einsatz bei jüngeren Patienten bis 65 Jahre. Gleichzeitig nahm die Anwendung von Chemotherapeutika im Verlauf der Beobachtungszeit zu.

Fazit

Künftige Studien könnten nach Ansicht der Autoren die im CRN verfügbaren HMO-Daten über die Primärtherapie nutzen, um chemotherapiespezifische, vergleichende Effektivitätsstudie durchzuführen, welche die vorliegenden Studien ergänzen und ausweiten.

Dr. Volker Kriegeskorte, Buchloe

Epigenetik

Rauchende Omas vererben Asthma

Großmutters Zigarettenkonsum könnte die Ursache für die Asthma-Erkrankung der Enkel sein, wie das Biomedical Research Institute in Los Angeles anhand einer Studie feststellte. Anhand von Ratten hat man den Zusammenhang von Nikotinkonsum und Asthma entdeckt. Demnach kann Nikotin eine epigenetische Markierung auf dem Genom hinterlassen, das die Nachkommen anfälliger für Atemwegserkrankungen macht.

Vermeidbares Risiko

Wenn die Großmutter sogar während ihrer Schwangerschaft geraucht hat, ist das Risiko, dass ihre Enkel an Asthma erkranken, noch höher. Der Zigarettenkonsum beeinträchtigt also nicht nur die Raucherin selbst oder ihre Kinder, sondern sogar noch die kommende Enkelgeneration. „Asthma ist die häufigste chronische Erkrankung im Kindesalter, was zu einer deutlichen Auswirkung auf das Leben von Kindern führt und zudem die Kosten für die medizinische Versorgung aller hochschraubt", sagt Virender Rehan, einer der Studienleiter. „Auch wenn viele Umweltfaktoren zum Asthma beitragen, ist das Rauchen in der Schwangerschaft ein vermeidbares Risiko. Würden Frauen während der Schwangerschaft nicht rauchen, könnte sich das auf die Gesundheit der nächsten Generationen auswirken", erklärt John Torday.

Experten bestätigen Annahmen

Dass die Rauchgewohnheiten der Oma die Gesundheit der Enkelgeneration beeinträchtigen, erscheint Erika von Mutius, Medizinerin an der Haunerschen Kinderklinik der Ludwig-Maximilian-Universität in München plausibel. „Das kann in der Tat möglich sein. Es gab eine frühere Studie an Kindern mit einer derartigen Beobachtung", sagt von Mutius gegenüber pressetext. Man könnte sich das durch epigenetische Mechanismen durchaus vorstellen.

Nach einer Mitteilung von pressetext Nachrichtenagentur GmbH

Dieses Dokument wurde zum persönlichen Gebrauch heruntergeladen. Vervielfältigung nur mit Zustimmung des Verlages.